

Das Zentrum für Holocaust-Studien wurde am Institut für Zeitgeschichte im Juli/August 2013 eingerichtet. Mit ihm verfolgt das IfZ das strategische Ziel, eine international sichtbare institutionelle Anlaufstelle für die Holocaust-Forschung dauerhaft zu etablieren. Nach Ablauf einer erfolgreichen, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierten Vorlaufphase im Sommer 2015 hat das BMBF deren Fortsetzung bis zum 31.12.2016 bewilligt. Ab dem 1.1.2017 soll das Zentrum als kleine strategische Ausbaumaßnahme der Leibniz-Gemeinschaft in eine Bund-Länder-Finanzierung überführt werden. Bis dahin steht der Aufbau einer Forschungs-Infrastruktur im Vordergrund: Durch Fellowships, Workshops und Konferenzen baut das Zentrum ein internationales Forschungskolleg mit regelmäßigem Konferenzprogramm auf, um die deutsche mit der internationalen Forschungslandschaft zu verbinden. Zugleich bereitet das Zentrum ein eigenes Forschungsprogramm vor, trägt so maßgeblich zur langfristigen institutionellen Sicherung der Holocaustforschung in Deutschland bei und beteiligt sich an der Verankerung universitärer Lehre über den Holocaust, u.a. durch Kooperation mit der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Im Jahre 2015 zeichnete sich die Arbeit des Zentrums vor allem durch folgende Schwerpunkte aus:

### Forschung und Publikationen

Die Forschungsaktivitäten am Zentrum für Holocaust-Studien waren im ersten Halbjahr stark durch die Edition der politischen Tagebücher des NS-„Chefideologen“ und Reichsministers für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg, bestimmt. Die Tagebücher aus den Jahren 1934–1944 wurden 2013 im verstreuten Nach-

lass von Robert Kempner, dem amerikanischen Ankläger im Nürnberger Prozess, durch Mitarbeiter des US Holocaust Memorial Museums entdeckt und vom dortigen Mandel Center for Advanced Holocaust Studies (Jürgen Matthäus) und dem Zentrum für Holocaust-Studien (Frank Bajohr) gemeinsam herausgegeben. Für die Geschichte des Holocaust sind die Tagebücher Rosenbergs, die um bislang unbekannte Dokumente aus dem Nachlass Rosenbergs ergänzt wurden, insofern von großer Bedeutung, als sie die Frage nach den wesentlichen politischen Entscheidungsprozessen und namentlich nach Rosenberg als Mitverantwortlichem des Holocaust aufwerfen und auf der Basis der neu aufgefundenen Quellen auch beantworten. Jürgen Matthäus und Frank Bajohr schrieben eine mehr als 120-seitige Einführung, und das Tagebuch selbst wurde unter Beteiligung der wissenschaftlichen Hilfskräfte des Instituts mit zahlreichen kommentierenden Anmerkungen erschlossen. Die deutsche Ausgabe der Edition erschien im S. Fischer Verlag. Noch im gleichen Jahr kamen eine französische, eine englisch-amerikanische und eine spanische Ausgabe auf den Markt, wobei letztere sogar Platz 7 der spanischen Bestseller-Liste erreichte. Eine polnische und eine portugiesische Ausgabe sind in Vorbereitung.

Im Berichtsjahr edierten das Zentrum für Holocaust-Studien (Andrea Löw) und die Arbeitsstelle Holocaustliteratur der Universität Gießen (Sascha Feuchert) überdies eines der eindrucksvollsten subjektiven Zeugnisse, das in einem Getto unter deutscher Besatzungsherrschaft entstanden ist: die auf Jiddisch verfassten und nunmehr ins Deutsche übersetzten Aufzeichnungen von Józef Zelkowitz („In diesen abtraumhaften Tagen“) aus dem Getto Litzmannstadt (Lodz), die dieser im September 1942 unter dem Eindruck einer mehrtägigen Massendeportation verfasst hatte. Ein Rezensent der FAZ bezeichnete den edierten Text als „literarisches Wunder“.

Ebenfalls 2015 erschien der Tagungsband des Dachauer Symposiums 2014, dessen wissenschaftliche Leitung Frank Bajohr und Sybille Steinbacher übernommen hatten. Unter dem Titel „...Zeugnis ablegen bis zum letzten: Tagebücher und persönliche Zeugnisse aus der Zeit des Nationalsozialismus und des Holocaust“ analysiert er ein breites Spektrum subjektiver Zeugnisse, die in der NS-Zeit entstanden sind.

Schließlich erschien im S. Fischer Verlag der von Frank Bajohr und Andrea Löw herausgegebene Band „Der Holocaust. Ergebnisse und neue Fragen der Forschung“, der prägnant in neuere Forschungsansätze und Tendenzen der Holocaust-Forschung einführt und sich insbesondere für die Vorbereitung universitärer Lehrveranstaltungen eignet, aber auch den fachlich nicht vorgebildeten Leser ansprechen soll. Dementsprechend hat auch die Bundeszentrale für politische Bildung den Band in ihr Publikationsprogramm aufgenommen.



Gemeinsam mit dem United States Holocaust Memorial Museum hat das Zentrum für Holocaust-Studien die Tagebücher von Alfred Rosenberg ediert. Im IfZ München wurden sie erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt.

Darüber hinaus hat das Zentrum für Holocaust-Studien ein Forschungsprojekt über „Diplomatic Reports on the Persecution of Jews and the Holocaust in Europe“ konzipiert. Es knüpft an ein 2010/11 durchgeführtes Projekt über die Berichterstattung ausländischer Diplomaten aus dem „Dritten Reich“ an, das die diplomatischen Berichte von zehn Ländern vergleichend analysierte. Das neu konzipierte Projekt soll demgegenüber bislang nicht berücksichtigte Länder in Ost- und Nordeuropa (Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Schweden, Finnland etc.) erfassen und thematisch auf Berichte über die Judenverfolgung und den Holocaust fokussiert werden. Wie sein Vorläufer kann das Projekt nur mit einem Netzwerk von Historikerinnen und Historikern aus den beteiligten Ländern realisiert werden, die mit der Quellenüberlieferung in ihren Ländern besonders vertraut sind. Von daher ist das EHRI-Projekt, das die für die Geschichte des Holocaust relevanten Quellenbestände in Europa erschließt, ein besonders geeigneter Rahmen für ein solches internationales Forschungsvorhaben, das im Zeitraum bis 2019 realisiert werden kann.

Schließlich hat das Zentrum eine Reihe von Einzel Forschungen angeregt und auf den Weg gebracht. Zu den wichtigsten Projekten gehört das Promotionsvorhaben der wissenschaftlichen Hilfskraft des Zentrums Anna-Raphaella Schmitz über „Rudolf Höß – Handlungspraxis, Beziehungsstrukturen und Privatleben eines KZ-Kommandanten“. Es unternimmt den Versuch, eine Biografie des Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß vor allem aus „praxeologischer“ Perspektive zu schreiben und sein Handeln nicht primär durch vermeintliche biografische Prägungen und Kontinuitäten zu erklären, sondern vor allem durch eine detaillierte Analyse der Handlungspraxis und ihrer Determinanten im Konzentrationslager Auschwitz, nicht zuletzt der personalen Netzwerke, in die Rudolf Höß eingebunden war. Im Rahmen dieses Projektes wird auch der private Nachlass des Auschwitz-Kommandanten umfassend ausgewertet.

## Internationale Konferenzen

Zwei Tagungen im Jahre 2015, die das Zentrum für Holocaust-Studien und das Mandel Center for Advanced Holocaust Studies des US Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington gemeinsam organisierten, zeugten von der internationalen Vernetzung des Zentrums und zugleich von der besonders intensiven deutsch-amerikanischen Kooperation in diesem Forschungsfeld: Im Juli 2015 gab ein „Teaching Summit“ Lehrenden an deutschen Universitäten, die Lehrveranstaltungen über den Holocaust anbieten, erstmals Gelegenheit zu einem umfassenden Erfahrungsaustausch. Eine ausführliche Analyse der Lehrpraxis an deutschen

Universitäten ergab, dass Lehrveranstaltungen in verschiedenen Disziplinen durchaus flächendeckend angeboten werden, mancherorts aber nur jeweils von einem einzelnen Lehrenden pro Universität. Zudem beruht die Lehre ausschließlich auf der persönlichen Initiative des einzelnen Lehrenden, da das Thema Holocaust faktisch nirgendwo in bestehenden Lehrprogrammen verankert ist, z.B. in den Master-Studiengängen. Darauf ist von außen kaum Einfluss zu nehmen, doch besteht zweifellos ein Bedürfnis nach besserer Vernetzung der Lehrenden und einem regelmäßigen Erfahrungsaustausch, dem das Zentrum nach seinem weiteren Ausbau ab 2017 Rechnung tragen will.

Im Oktober veranstalteten Zentrum und USHMM schließlich eine Tagung, die sich der Forschung an deutschen Gedenkstätten und NS-Dokumentationszentren widmete und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Erfahrungsaustausch eingeladen hatten. Forschung steht in der Regel nicht im Mittelpunkt der zumeist pädagogisch-didaktischen Arbeit von Gedenkstätten. Oft ist sie eher lokal ausgerichtet, was bisweilen auch ihre Wahrnehmung im nationalen und internationalen Rahmen begrenzt. Dies soll sich ebenfalls auf mittlere Sicht ändern, haben doch viele Forschungen ein Potenzial, das weit über die jeweilige Gedenkstätte hinausweist.

Der osteuropäische Raum ist für die Holocaust-Forschung von besonderer Bedeutung, wengleich Forschung und Lehre dort nur schwach institutionell verankert sind. Um die wissenschaftlichen Kontakte in Richtung Osteuropa zu pflegen, vertiefte das Zentrum seine Beziehung mit dem Russian Research and Educational Holocaust Center in Moskau. Im Juni nahmen mehrere Referenten von IfZ und Zentrum (u.a. Jürgen Zarusky, Frank Bajohr und Andrea Löw) an der Konferenz „Lessons of the Holocaust and Contemporary Russia“ in Moskau teil und trugen dort u.a. Forschungsergebnisse der Rosenberg-Tagebuchedition vor.

Auch die bereits bestehende Kooperation des Zentrums mit dem Deutschland-Institut der Universität Amsterdam setzte sich 2015 weiter fort. Im September beteiligte sich das Zentrum als Mitveranstalter an einer Konferenz in Amsterdam, die unmittelbar an die Tagung des Zentrums im Oktober 2014 über die europäische Gesellschaftsgeschichte des Holocaust anknüpfte: Unter dem Titel „Probing the Limits of Categorization. The ‚Bystander‘ in Holocaust History“ fragte die Tagung nach der Genese, dem Erkenntnispotenzial, vor allem jedoch nach den Problemen, die für eine europäische Gesellschaftsgeschichte des Holocaust mit der Zuschreibung „Bystander“ verbunden sind – ein Begriff, der im Deutschen oft mit „Zuschauer“ übersetzt wird und eine eher passive Distanz zum Mordgeschehen suggeriert. Damit verfehlt er jedoch jene vielfältige Grauzone sozialen Verhaltens, in der sich Mitmachen, Hinnehmen, Distanzieren und partielles Widerstehen in sehr komplexer Weise mischten.

## Fellows und Fellowship-Programme

Das Zentrum für Holocaust-Studien möchte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus aller Welt eine attraktive Forschungsinfrastruktur bieten und hatte dazu auch 2015 verschiedene Programme für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler ausgeschrieben. Das Zentrum vergibt ein Fellowship im Rahmen eines gemeinsamen Programms mit dem United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, das jeweils einem amerikanischen und einem deutschen Forscher einen wechselseitigen Aufenthalt in Deutschland bzw. den USA ermöglicht, zudem schreibt es allgemeine Fellowships für einen bis zu viermonatigen Forschungsaufenthalt in München aus.

2015 waren es vor allem Forscherinnen und Forscher aus Mittel- und Osteuropa, die von dieser Möglichkeit profitierten, daneben zwei deutsche Nachwuchswissenschaftler. Elisabeth Pönisch, Doktorandin der Soziologie an der Universität Freiburg, forschte am Zentrum zu ihrem Projekt „Judenhäuser‘ im Deutschen Reich ab 1939. Eine Lebensweltstudie zu Alltag und Nachbarschaft“, Felix Mattheis von der Universität Hamburg arbeitete an seinem Dissertationsprojekt „Hamburg im Osten: Die Besatzung Polens und der Holocaust aus der Perspektive der Hansestadt 1939–1945“.

Dr. Diana Dumitru von der Ion Creang State Pedagogical University of Moldova brachte in ihrem dreimonatigen Aufenthalt ihre Studie zum Thema „Traumatic Encounters: Jews, Gentiles and the Soviet State in the Aftermath of the Holocaust“ voran, und Dr. Aleksander Kruglov vom Ukrainian Institute for Holocaust Studies in Dnepropetrovsk arbeitete am Zentrum zu „The Holocaust in the USSR Regions Occupied by Germans. Problem of Regional Features and Periodization“.

Jeweils einen Monat in München und einen in der IfZ-Abteilung in Berlin-Lichterfelde nutzte Adam Gellert von der Central European University in Budapest für Recherchen zu seiner Studie „Partners in Crime: The German-Hungarian Solution of the Jewish Question in Hungary in 1944“.

Die erfolgreiche Bewerberin um ein Fellowship im gemeinsamen Gastwissenschaftlerprogramm mit dem USHMM, Dr. Natalia Aleksiu vom Touro College in New York, hat ihren Aufenthalt auf das Jahr 2016 verschoben. Sie wird ihre Forschungen zum Thema „Daily Survival. Social History of Jews Hiding in Eastern Galicia“ voranbringen.

## Wissenschaftliche Expertise

Im Berichtsjahr wurde die wissenschaftliche Expertise des Zentrums in besonderer Weise nachgefragt und beansprucht. Davon zeugen zum einen zahlreiche Medienanfragen zu unterschiedlichsten Themen der Ge-

schichte von Nationalsozialismus, Judenverfolgung und Holocaust. Zum anderen fungierte Frank Bajohr als einer von zwei Sachverständigen im Prozess gegen den ehemaligen SS-Angehörigen Oskar Gröning vor dem Landgericht Lüneburg. Vor dem Landgericht erläuterte Bajohr das vom Wirtschafts-Verwaltungs-Hauptamt der SS organisierte System der Massenberaubung der Opfer im Konzentrationslager Auschwitz, in das der Angeklagte intensiv eingebunden war. Bajohrs Ausführungen erschütterten überdies Behauptungen des Angeklagten, der angab, mehrfach Versetzungsanträge gestellt zu haben, um sich dem Dienst in Auschwitz zu entziehen. Bajohr wies darauf hin, dass der Angeklagte in den vorhandenen Dokumenten als „kriegsverwendungsfähig“ wie als „abkömmlich“ geführt wurde und bei einem tatsächlichen Versetzungsgesuch sofort an die Front abkommandiert worden wäre.



Frank Bajohr und Andrea Löw vom Zentrum für Holocaust-Studien präsentieren in Berlin das EHRI-Projekt.

## European Holocaust Research Infrastructure (EHRI)

Im Jahre 2011 startete ein zentrales EU-finanziertes Projekt, das Strukturen ausbauen und vertiefen soll, um die europäischen Forschungs- und Archivressourcen zur Geschichte des Holocaust dauerhaft zu vernetzen. Im Frühjahr 2015 beteiligten sich Frank Bajohr, Andrea Löw und Giles Bennett an der Abschlusspräsentation der ersten Projektphase in Berlin, wo ein Online-Portal vorgestellt wurde, das die weltweit beste Informationsressource über Archivbestände zum Holocaust darstellt (<https://portal.ehri-project.eu>). Im EHRI-Portal finden sich gegenwärtig Informationen über 1.800 Archive in 57 Ländern. In über 460 Institutionen (darunter auch das IfZ-Archiv) sind über 150.000 Holocaust-bezogene archivische Einheiten nachgewiesen.

Im Rahmen des EHRI-Projekts, das gegenwärtig in 14 Arbeitsschwerpunkte („Work Packages“) aufgeteilt ist, haben das Institut für Zeitgeschichte bzw. das Zentrum für Holocaust-Studien im Project Management Board verantwortlich mitgearbeitet und u.a. zwei Work Packages geleitet: WP 4 (Coordinating Transnational Access to Research Infrastructures, Leitung: Frank Bajohr) und WP 5 (Training, Leitung: Andrea Löw). Koordiniert wurden die EHRI-Aktivitäten von IfZ und Zentrum

durch Giles Bennett. Damit waren IfZ und Zentrum v. a. für die Organisation der EHRI-Fellowships (an fünfzehn Standorten), für die Online-Kurse zur Geschichte des Holocaust sowie für die Methodological Seminars des EHRI-Programmes zuständig.

Überdies hat das Zentrum mit den „Country Reports“ eine mehr als zweihundert Seiten umfassende Informationsressource zu europäischen Institutionen, Archiven und Archivbeständen über den Holocaust in 47 verschiedenen, vor allem europäischen Ländern miterarbeitet (Mitherausgeber: Pascal Trees und Giles Bennett). Für die polnische Archivlandschaft wurde darüber hinaus der wichtigste Archivführer (Alina Skibinska: Guide to the Sources on the Holocaust in Occupied Poland) zu entsprechenden Archiven, Beständen und Quellenkategorien komplett ins Englische übersetzt und aktualisiert; er steht im Internet der wissenschaftlichen Öffentlichkeit kostenlos zur Verfügung.

Für die Jahre 2015-2019 hat die Europäische Kommission mit einer Fördersumme von acht Millionen Euro ein Fortsetzungsprojekt bewilligt, das von nun 23 Forschungseinrichtungen aus 15 europäischen Staaten, Israel und den USA getragen wird. Auch bei dieser Projektfortsetzung sind IfZ und Zentrum für Holocaust-Studien führend vertreten.



Giles Bennett erklärt das neue EHRI-Internet-Portal, das Archivbestände für die Holocaust-Forschung dokumentiert.

## Pläne und Perspektiven

1. Forschung und Lehre über den Holocaust bedürfen in Deutschland wichtiger Zentren wissenschaftlicher Expertise, die weit über ihren regionalen Rahmen hinaus nationale wie vor allem internationale Bedeutung entfalten. Neben Berlin mit seinen Universitäten, Museen, Dokumentationszentren und Forschungseinrichtungen sowie Frankfurt am Main (u.a. Fritz-Bauer-Institut, geplanter Lehrstuhl für Holocaust-Studien an der Goethe-Universität) wird dies in besonderer Weise auf München zutreffen, das über zahlreiche Gedenkstätten, Fachbibliotheken, Dokumentationsorte und Archive, vor allem jedoch über eine Dichte einschlägig arbeitender Zeithistoriker am Institut für Zeitgeschichte und an der Ludwig-Maximilians-Universität verfügt, die andernorts kaum existiert. München kann und soll deshalb zu einem zentralen Standort für Forschung und Lehre über den Holocaust werden, der die spezifische Expertise von IfZ und Zentrum für Holocaust-Studien mit der Exzellenz der LMU in der Neueren und Neuesten Geschichte, der Osteuropäischen und Jüdischen Geschichte zusammenführt. Mit seinen Akademien und Bildungsträgern bietet sich München überdies als zentraler Standort an, um Fortbildungen und einen Erfahrungsaustausch für Lehrende durchzuführen, die an deutschen Universitäten über den Holocaust unterrichten, aber auch für Mitarbeiter und wichtige Multiplikatoren, die an Gedenkstätten und Dokumentationszentren tätig sind.
2. Bei dem geplanten Ausbau des Zentrums wird sich das Angebot für Gastwissenschaftlerinnen und Gastwissenschaftler am Zentrum für Holocaust-Studien deutlich erweitern, sodass auch Senior Fellows aufgenommen werden können. Damit liegen auch alle Voraussetzungen vor, das Fellowship-Programm u.a. durch thematisch fokussierte Workshops zu einem Forschungskolleg auszubauen. Ähnlich wie mit den USA wird auch mit Israel ein institutionalisierter Austausch von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern angestrebt, z.B. mit dem Strochlitz Institute for Holocaust Research, das an der Universität Haifa ein internationales MA- und PhD-Programm in Holocaust Studies betreibt.
3. Das Interesse der Forschung hat sich in den letzten Jahren zu Recht vermehrt dem osteuropäischen Raum zugewandt, ohne dass die vorhandenen Quellenbestände bislang auch nur annähernd ausgewertet worden sind, z.B. die der zahlreichen Sonderkommissionen und Gerichte, die der Roten Armee im Verlauf des Krieges westwärts folgten und vor allem gegen Kollaborateure und Beteiligte des Holocaust vorgingen. Es mangelt jedoch derzeit noch an empirischen Studien, die den Holocaust genauer in soziale Prozesse und Interaktionen unter deutscher Besatzungsherrschaft in Osteuropa einzuordnen und mit zentralen Leitvorstellungen des NS-Regimes zu verbinden wissen. Dies wird in den nächsten Jahren zu den wichtigsten Forschungsschwerpunkten des Zentrums gehören.
4. In Zukunft wird München als Konferenzort und Ort wissenschaftlicher Diskussion um den Holocaust eine weiter wachsende Bedeutung gewinnen. Im Februar 2016 veranstaltet das Zentrum für Holocaust-Studien eine internationale Tagung, die sich mit einem für die Vorgeschichte des Holocaust zentralen Thema befasst: mit dem Aufstieg rechtspopulistischer, autoritärer und faschistischer Regime in Europa in den 1930er Jahren und der antisemitischen Politik und Praxis am Vorabend des Holocaust. Über einzelne thematische Konferenzen hinaus besteht in Europa ein zusätzlicher Bedarf an institutionalisierten Konferenz- und Gesprächszusammenhängen, wie sie in den USA vor allem durch die zweijährlich stattfindenden „Lessons & Legacies“-Konferenzen hergestellt werden. Wegen hoher Flugkosten und Konferenzgebühren sind sie vor allem für jüngere, nicht zuletzt osteuropäische Forscher kaum erreichbar, sodass es sinnvoll wäre, im Jahr zwischen den amerikanischen Konferenzen mit einer „Lessons & Legacies Munich“ einen europäischen Ableger zu etablieren.
5. Deutsche Historikerinnen und Historiker sind vor allem in den letzten 25 Jahren am weltweiten Aufschwung der Forschung über den Massenmord an den europäischen Juden beteiligt gewesen und haben grundlegende Forschungsbeiträge verfasst, die freilich nicht überall gleichermaßen rezipiert wurden. Vor allem im nicht-anglophonen Ausland – zum Beispiel in Frankreich – sind die Ergebnisse der deutschen Forschung oft unbekannt geblieben. Aus diesem Grunde sollen im Jahre 2017 zwei Sonderbände der *Révue d'histoire de la Shoah* unter dem Arbeitstitel „Die deutsche Geschichtsschreibung und die Shoah. Entwicklung, Themen und Ergebnisse seit 1990“ als Kooperation zwischen dem Memorial de la Shoah und dem Zentrum für Holocaust-Studien veröffentlicht werden. Im Rahmen seiner internationalen Vernetzung kommt dem Zentrum die wichtige Aufgabe zu, die Ergebnisse der deutschen Forschung jenseits der Landesgrenzen besser bekannt zu machen. Umgekehrt besteht in der Bundesrepublik ein wachsendes Bedürfnis nach online-gestützten Informationsangeboten, die die verwirrende Vielfalt internationaler Konferenzankündigungen, ausgeschriebener Fellowships und Stipendien mit grundlegenden Informationsressourcen für die Forschung zusammenführt und auch Möglichkeiten des interaktiven Informationsaustauschs bietet.